

Hofkirche Köpenick, Winfried Glatz 19. Juli 2009

## Bitter-Süß oder Lady in Black (Serie Rut 1)

»Bitter-Süß oder Lady in Black« - Überschrift = erster Teil einer Erzählung aus der Frühzeit Israels, die ein ganzes kleines Buch füllt - *das* Frauenbuch des Alten Testaments.

Eine Geschichte in vier Akten - entsprechend ein Buch von vier Kapiteln - entsprechend eine Serie von vier Predigten.

### Bethlehem ⇔ Moab 1-2

Eine Frau mit dem schönen Namen Noomi »die Süße, die Liebliche«, ein Mann, Elimelech, zwei Jungen in einem Dorf.

Die Familie kommt in Schwierigkeiten, eine massive Wirtschaftskrise - zu den Zeiten hieß das noch Hungersnot, weil es da wirklich ans Essen ging und zu den Zeiten konnte tatsächlich keiner was dafür!

Ihr Dorf hieß Bethlehem. Dieser Name - in letzter Zeit kam ihnen der wie ein Hohn vor: »Brothaus« oder »Haus des Lebens«. Das haben sie Bethlehem nicht mehr zugetraut für die Zukunft. »Wenn alles noch schlimmer wird...«, haben sie sich vorgestellt und gesagt - und so

haben sie beschlossen, rauszugehen aus diesem Brothaus, von dem sie enttäuscht waren.

Nicht dass die Alternative *so* toll gewesen wäre - ins Ausland, Moab, heute in Jordanien. Stand in *sehr* schlechtem Ruf. Trotzdem: sie halten die Welt von Moab für zukunftssicherer als Betlehem und so wandern sie aus - und es gelingt ihnen, sich eine Existenz aufzubauen in Moab, eine Familie von Wirtschaftsflüchtlingen.

### Elimelech stirbt 3

Dann passiert etwas außer der Reihe - der Erzähler extrem knapp - Buch Rut, Kapitel 1,3:

3 Da starb Elimelech, der Mann Noomis ...

Keine näheren Angaben - war es ein Unfall oder eine Krankheit? Ging es schnell oder hat es sich hingezogen? War es abzusehen oder hat es sie überrascht? Das alles bleibt offen - wir erfahren nur das Ergebnis:

3 Da starb Elimelech, der Mann Noomis; und *sie blieb zurück* mit ihren beiden Söhnen.

»Sie blieb zurück«. Natürlich, die Trauer, der Schmerz, wer weiß, wie viele Jahre die beiden zusammen waren. Und dann die praktischen Fragen - wer versorgt jetzt die Familie, wer bietet ihnen Schutz?

... sie blieb zurück mit ihren beiden Söhnen.

Zum Glück waren die Jungen inzwischen herangewachsen, so dass es *irgendwie* weiterging.

## moabitische Frauen 4

Und bald hat Noomi neue Sorgen: der Ältere bringt eine Freundin mit nach Hause - ist Noomi überhaupt nicht recht: *ihr* Sohn - eine Ausländerin? Von klein auf hatte sie gelernt: »als Ehepartner kommen nur israelitische Frauen in Frage. Keine Ausländerinnen, mit ihren anderen Religionen und Göttern. Das geht nicht gut«. Aber was will man machen, in Moab gibt's nu mal nur moabitische Frauen und wenn sie die Kinder in *diese* Welt gebracht haben, leben sie halt auch, wie man in dieser Welt lebt. Schließlich hat sie zugestimmt, der Älteste hat seine Orpa geheiratet. Als nicht lange drauf der Jüngste ein Freundin mitbrachte, gab's gar nicht erst große Diskussionen - Rut hieß das Mädchen. Und eigentlich waren die beiden jungen Frauen auch ganz okay.

## Tiefpunkt: da starben auch diese beiden 5

So ging das Leben seinen Gang, ein Jahr, zwei Jahre, drei Jahre - *zehn* Jahre - und dann: ich zitiere wieder den Erzähler:

5 Da starben auch diese beiden, Machlon und Kiljon; *und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.*

Nun trägt sie ein Kind zu Grab - und kurz darauf noch eins - die ganze Familie weg, nur noch die beiden angeheirateten ausländischen Frauen, eine WG von Witwen.

Jetzt machen sich die die Schwiegertöchter Sorgen um Noomi - der Tod ihrer Söhne hat sie verändert. Früher war sie fleißig und fröhlich, hat gesummt beim Arbeiten. Jetzt sitzt sie den ganzen Tag im Zelt so da, mit hängenden Schultern und oft hören sie sie weinen. Betlehem zu verlassen hat ihr kein Glück gebracht.

## Wendepunkt: Entschluss zur Rückkehr 6-7

Bis zu diesem Tag, als sie die beiden hereinruft: »Ich hab einen getroffen«, sagt sie, »auf dem Feld, einen von Zuhause. Der hat erzählt: es ist jetzt wieder gut dort, ›Gott hat uns wieder Brot gegeben‹, hat er gesagt.

Ich hab eine Entscheidung getroffen. Ich geh weg hier, mich hält nichts mehr - ich geh zurück, nach Hause, dorthin, wo ich hingehören, zu meinem Volk, nach Betlehem«.

Ist da doch noch - oder wieder - ein Funke *Hoffnung* bei Noomich? Und schon ist sie am packen - viel ist es nicht, was sich lohnt mitzunehmen.

Sie ist fertig, will sich verabschieden, aber die beiden sagen: »wir lassen dich doch nicht alleine gehen.« - »Was solls, sollen sie halt ein Stück mitkommen.« So gehen sie zu dritt und das Stück wird länger und länger und länger.

### an der Grenze: Noomis Plädoyer 8-13

Da ist schon die Grenze – Noomi bleibt stehen und verabschiedet sich freundlich von ihren Schwiegertöchtern:

8 ... Geht, kehrt um, jede in das Haus ihrer Mutter! Der HERR erweise euch Gnade, so wie ihr sie den Verstorbenen und mir erwiesen habt!

9 Der HERR gebe es euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in dem Haus ihres Mannes! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten  
10 und sagten zu ihr: «Nein», sondern wir wollen mit dir zu deinem Volk zurückkehren!

Ist ja nett – aber so was von blauäugig und Noomi sagt ihnen schonungslos, was sie dort erwarten wird, wie sie die Lage einschätzt.

Also, Klartext geredt: Erstens, Ihr werdet dort keinen Mann finden – die Israeliten heiraten *keine* ausländischen Frauen. Zweitens, es gibt *keinen* Verwandten, der euch schützen wird, jeder kann mit euch machen, was er will.

12 Kehrt um, meine Töchter, und geht hin ... 13  
Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand ist gegen mich gewesen.

Liebe, die loslässt. Noomi denkt nicht an sich, sie denkt an die Zukunft ihrer Schwiegertöchter. Sie sollen sich frei fühlen zurückzukehren und Noomi *will*, dass sie zurückkehren, auch wenn *ihr* das wehtut. »Ich kann euch

nichts mehr geben« – das war vielleicht das schlimmste für Noomi – »außer noch das: euch jetzt mit aller Macht von mir weg in ein eigenes Leben zu schubsen«. So sieht Noomi die Lage: Liebe, die loslässt.

### Reaktion 14

Was sie da sagt, klingt alles sehr realistisch und sie hat Erfolg mit ihrer Rede: Orpa ist beeindruckt und nimmt den guten Rat an. Sie weint, küsst Noomi, verabschiedet sich herzlich und tut das, was Frauen damals nach dem Tod ihres Mannes taten – sie kehrt zurück zu ihrer Familie – wie Noomi selbst das ja auch gerade tut.

### 2. Versuch – Rut bleibt fest 15-18

Noomis Erfolg ist aber nur halb:

14 Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch «mehr». Und Orpa küßte ihre Schwiegermutter, *Rut aber* hingte sich an sie.

Die Rut macht Mätzchen. Die lässt sich nicht abschrecken von den düsteren Aussichten, die Noomi so eindrücklich schildert. Klar hat das Eindruck gemacht auch auf sie. Und sicher hat sie im Moment auch nicht den Schimmer einer Lösung. Und dass ihre Schwägerin zurückgeht, macht es nicht leichter, noch dazu als Noomi nachsetzt:

15 ... Siehe, deine Schwägerin ist zu ihrem Volk und zu ihrem Gott zurückgekehrt. Kehre ‹auch du› um, deiner Schwägerin nach!

Aber Rut bleibt standhaft – Noomi nennt es vermutlich stur – und sagt:

16 Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.

Rut sagt: wenn ich mit dir gehe – und ich *werde* mit dir gehen – dann geh ich *nicht* ins Nichts: da bist Du, da ist dein Volk und ich gehe in den Bereich deines Gottes, von dem du früher auf eine Weise erzählt hast, die mich angerührt hat.

16 Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. ...

Das ist deutlich. Und Noomi weiß, wann es keinen Sinn mehr hat, weiter zu diskutieren.

19 So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.

### wieder in Betlehem – Mara 19-21

Wieder in Bethlehem, im »Haus des Brotes« – sie finden Noomis kleines Anwesen, das Haus steht noch, bisschen verloddert, Dach nicht mehr ganz dicht, aber man kann erst mal drin wohnen. Kaum angekommen, sind sie schon die Nachricht des Tages und die Leute strömen

nur so zu ihrem Haus, alte Bekannte, entfernte Verwandte und andere Neugierige.

»Das darf doch wohl nicht wahr sein, guck dir das an, die *Noomi*. Bist du's auch wirklich?«

»Nein«, sagt Noomi, »ich bins nicht« – und sie hält eine Begrüßungsrede:

20 Doch sie erwiderte: Nennt mich *nicht* mehr Noomi (Liebliche), sondern Mara (Bittere); denn viel Bitteres hat der Allmächtige mir getan.

21 *Voll* bin ich gegangen, und *leer* hat mich der HERR zurückkehren lassen. Warum nennt ihr mich Noomi, da der HERR gegen mich ausgesagt und der Allmächtige mir Böses getan hat?

»Noomi? Die Süße? Die Liebliche – vielleicht war ich das mal, ja, das war ich mal, damals, als ich weggegangen bin von hier, da hatt' ich alles, da war die Welt in Ordnung. Aber jetzt? – Nichts mehr! Alles weg, alle tot – Gott hat mir übel mitgespielt. »Noomi« – könnt ihr vergessen, passt nicht mehr, wird nie wieder passen. »Mara«, *das* passt, die Bittere, nennt mich *die Bittere*.«

So spricht Noomi und damit endet das erste Kapitel dieser Geschichte.

Von außen gesehen, ist das schon *sehr* schwarzweiß, wie sie die Welt jetzt sieht:

*Voll* bin ich gegangen, und *leer* bin ich zurückgekommen.

Erst alles - jetzt nichts,  
erst ganz glücklich - jetzt ganz unglücklich,  
erst alles strahlend weiß - jetzt alles dunkel schwarz.

Natürlich stimmt das *so* nicht: Was damals schlecht war, die Hungersnot, ihre Angst vor der Zukunft, alles zurücklassen - hat sie ausgeblendet: damals, da war *alles* gut.

Und heute dagegen - was sie *jetzt* Gutes hat, dass Rut bei ihr geblieben ist, die selber ähnliches erlebt hat und dass sie, Noomi, ihr wichtiger ist als ihre Heimat, dass sie wieder zuhause ist in Betlehem, ein Haus hat, von ihren Bekannten freundlich aufgenommen wird - alles ausgeblendet: heute ist *alles* schlecht. Und einen Schuldigen hat sie auch: Gott! »Der hat mir das eingebrockt« sagt sie - und so ist da nur noch Bitterkeit.

### Das »Auge«

Diese Art, die Welt zu sehen - Jesus hat das in einem kurzen Gleichnis beschrieben: Lukas 11,34

Das *Auge* vermittelt dem Menschen das Licht.  
Ist das Auge klar, steht der ganze Mensch im Licht; ist es getrübt, steht der ganze Mensch im Dunkeln.

Was wir sehen - das ist nicht einfach das, was da ist, was draußen ist - das ist gefärbt, das ist bestimmt durch unser Auge, durch die Art, *wie* wir sehen, wie wir darüber denken.

Wie es aussieht in dir, das hängt nicht einfach ab von den äußeren Umständen: von der Umgebung, von den Menschen mit denen du zusammenlebst und so weiter. Da ist noch was dazwischen. Jesus nennt es unser Auge. Unsere Wahrnehmung. Wie wir eine Situation wahrnehmen so *ist* sie für uns, so *fühlen* wir uns, entsprechend *handeln* wir. Nicht danach, wie sie *ist*, sondern wie wir sie persönlich wahrnehmen.

Wenn wir sie für dunkel *halten* geht es uns schlecht, egal wie sie wirklich ist. Wenn das Auge dunkel ist, getrübt, stehen wir im Finstern, egal, wie hell draußen die Sonne scheint. Davon kommt dann halt nichts an in uns, oder nur ganz wenig.

So kommt mir Noomi in dieser Situation vor: trotz aller positiven Entwicklungen - sie sieht schwarz: ihr *Auge* ist getrübt und so sieht sie nur noch Dunkelheit. Was hell ist um sie herum kommt nicht durch, sie sieht nur Dunkelheit. Sogar *Gott* ist ihr dunkel geworden: eine gefährliche Macht, die darauf aus ist ihr zu schaden. Alles schwarz in schwarz.

Gut, dass ihre Geschichte *damit* noch nicht am Ende ist - aber wir halten sie für heute an dieser Stelle an.

## hier Ende??

Kann ich das machen, ausgerechnet an dieser finsternen Stelle einen Punkt setzen?

Ist doch schöner, wenn alles wieder im Lot ist, so von hinten - wo man vielleicht sehen kann, wie alles wieder zusammenpasst und wie sich das schon von Anfang abgezeichnet hat.

Das *ist* schöner - aber das Leben ist nicht so, unsers auch nicht. Wir stehen nicht am Ende und schauen zurück und verstehen alles; wir schweben nicht darüber und sehen lauter harmonische Zusammenhänge und alle Dissonanzen sind aufgelöst in Harmonie. Wir stecken mittendrin, wie Noomi und verstehen vielleicht auch manches nicht, sind womöglich auch verletzt und bitter wie Noomi.

## Asynchronität Situation - Gefühle!

Obwohl ja diese Gefühle zu ihrer jetzigen Situation nicht mehr so *ganz* passen. Ist nicht selten, dass unser gegenwärtiges Gefühl eigentlich zu einer anderen Zeit gehört, die schon vergangen ist, dass das Gefühl so schnell nicht nachkommt.

*Die Situation ist schon wieder auf einem guten Weg, die fängt an, sich positiv zu verändern, es gibt wieder Brot im Brothaus, sie sind zurück im Haus des Lebens - aber das Gefühl spiegelt das noch nicht: das hat etwas anderes im Blick, schaut nach hinten, auf die Verluste;*

ist geeicht auf das Bittere; das kommt so schnell nicht nach ... und das *muss* es auch nicht - so schnell!

## was hält sie trotzdem

Etwas hält sie trotzdem. Jemand hält sie.

Zuerst Gott, den sie verantwortlich macht für ihre Verletzungen - der hält sie, der ist längst mit ihr auf einem guten Weg, lange bevor sie das mitbekommt.

Und Rut, die ihre Lage anders sieht - das Finstere *auch*, klar, sie hat's ja auch getroffen. Aber sie sieht *beides*, das Dunkle und das Helle. Und sie ist so sensibel, dass sie nicht versucht, der Noomi ihre einseitige Sicht auszureden, nach dem Motto: »Jetzt sieh doch mal, da ist doch auch soviel Gutes. Wie kannst Du da nur so reden.«

Das sagt sie nicht. Aber sie *ist da*. Für Noomi da. Hält sie aus, ihre ungerechte Bitterkeit, und *bleibt da*. Und sie hat ansteckend klare, helle Augen. Gut dass Noomi, die Verbitterte, Rut an ihrer Seite hat. Die trotzdem weitergeht, auch wenn sie im Moment noch keine Lösung sieht. Die zu ihr steht, auch wenn sie nur schwarz sieht. Die das aushält, diese düstere Stimmung, die Noomi pausenlos um sich verbreitet.

## Schluss

Und so lädt uns diese Geschichte ein, uns in ihr wiederzufinden

- vielleicht in Noomi, die geliebten Menschen verloren, eine Reihe schmerzlicher Verluste erlebt hat
- vielleicht in Noomi, der Bitteren, die keine Hoffnung mehr hat und nur noch das Schlechte sehen kann, weil sie so viel Schweres erlebt hat?  
Und sich trotzdem aufmacht und zurückkehrt in den Bereich ihres Gottes, den sie verlassen hatte, auch wenn sie ihm Vorwürfe macht.  
Und vielleicht hast du auch so eine Ruth in Deiner Umgebung und Möglichkeiten, die nur darauf warten, dass Du zufällig darüber stolperst.
- Oder eher Ruth, mit ihren hellen Augen, die trotzdem weitergeht, auch wenn sie grade keine Lösung sieht. Vielleicht ist es auch für dich einmal dran, für eine verbitterte Noomi dazusein, sie auszuhalten, *für* sie Hoffnung zu *sein*, ihr zu zeigen, daß das Leben nie *nur* schwarz ist.
- Oder du bist an einer Stelle, wo du einfach nicht verstehst, wie es weitergehen soll, wo du *Gott* einfach nicht verstehst.
- Oder noch ganz anders -  
egal, wie es aussieht, die Geschichten, die Gott mit seinen Menschen schreibt, sind nie wirklich schwarz und

hoffnungslos - das sind Hoffnungsgeschichten, auch wenn es Zeiten gibt, wo man ihnen das von außen nicht so ansieht.

In ihrer Rückkehr nach Betlehem, in den Bereich ihres Gottes liegt der Keim von etwas Neuem.

Gottes Geschichte mit uns, Gottes Geschichte mit dir ist eine Hoffnungsgeschichte. Wir werden es sehen.

amen

## Segen

Gott mache die Augen eures Herzens hell, damit ihr das Ziel seht, zu dem ihr berufen seid.

Er lasse euch erkennen wie reich er euch beschenken will und zu welcher Herrlichkeit er euch ... bestimmt hat.

Ihr sollt begreifen, wie überwältigend groß die Kraft ist, mit der er in uns, den Glaubenden wirkt.

Eph 1,18f